

«Pro Pfäffikersee» Tätigkeitsbericht 1992

Vorstand

Präsident

Vizepräsident

Vertreter des Kantons

Vertreter der Ufergemeinden

Gemeinde Pfäffikon

Gemeinde Seegräben

Gemeinde Wetzikon

Vertreter der Organisationen:

Verkehrsverein Pfäffikon

Verkehrsverein Wetzikon

Natur- und Vogelschutzverein

Pfäffikon-Wetzikon-Seegräben

ALA Schw. Ges. f. Vogelkunde

und Vogelschutz

Zürch. Arbeitsgemeinschaft

für Wanderwege

Fischereiverein Pfäffikersee

Zürcher Naturschutzbund

Naturforschende Gesellschaft

Segelklub am Pfäffikersee

Zeltklub Zürcher Oberland

Unterhaltsgenossenschaften

Private Mitglieder:

Vorstandsausschuss:

Dr. Peter Pleisch, Pfäffikon

vakant

Paul Meier, Pfäffikon

Dr. Peter Perret, Pfäffikon

Dr. Rainer Züst, Seegräben

Max Egger, Wetzikon

Franz Ployer, Pfäffikon

Felix Westermann, Wetzikon

Dr. Heinz Weiss, Wetzikon

Uwe Scheibler, Wetzikon

Alfred Dübendorfer, Wetzikon

Walter Rieder, Wetzikon

Karin Hindenlang, Thalwil

Dr. Heinr. Bühler

Rudolf Jud, Hinwil

Adolf Fischer, Wetzikon

Edith Häring, Bäretswil

Ernst Bosshard, Pfäffikon

Dr. Peter Pleisch, Pfäffikon

Christoph Schellenberg, Pfäffikon

Andreas Scheidegger, Pfäffikon

Ruth Mettler, Pfäffikon

Dr. Peter Pleisch

Paul Meier

Christoph Schellenberg

Uwe Scheibler

Ruth Mettler



Vereinigung «Pro Pfäffikersee» Tätigkeitsbericht 1992



Jahresbericht des Präsidenten

Vor neun Jahren haben Sie mir das Amt des Präsidenten der Vereinigung anvertraut. Die Gesundung des Seewassers hatte erste Priorität. Als Vorsteher der Arbeitsgruppe Gewässerschutz sollte unserer damaligen Forderung nach seeinternen Massnahmen grösseres Gewicht verliehen werden. Nach neun Jahren war es nun soweit. Im Winter 1992/93 wurde das Seewasser erstmals nach den Experimenten 1958-1962 wieder künstlich zirkuliert. Der Eingriff bezweckt die rasche Anreicherung des Tiefenwassers mit Sauerstoff im Spätherbst und Erhaltung der Sauerstoffsättigung im ganzen Seewasser bis zum Beginn der natürlichen Schichtung des Seewassers im Frühjahr. Das gesteckte Ziel konnte planmässig erreicht werden. Das Experiment bedeutet einen Schritt vorwärts und geniesst in Fachkreisen grosse Beachtung. Es bleibt die Hoffnung, dass diese Massnahme zur Verbesserung der Seewasserqualität beiträgt. Der Pfäffikersee rückt in den Mittelpunkt des wissenschaftlichen Interesses und wird von zusätzlichen Sedimentuntersuchungen seitens der Universität Zürich begleitet. Weitere seeinterne Massnahmen sind vorderhand nicht geplant. Es geht nun darum, das Seewasser gründlich zu beobachten und so die Auswirkungen der Zirkulationshilfe im Winterhalbjahr auf die Seewasserqualität im Sommer zu beurteilen.

Der Pfäffikersee ist noch nicht «gerettet». Es gibt aber Anzeichen – wie z. B. der stets sinkende Phosphorgehalt –, dass der Gesundungsprozess noch nicht abgeschlossen ist. Ob der See nach Erreichen des Gleichgewichtes ganzjährig überall genügend Sauerstoff aufweisen wird, bleibt abzuwarten. Der Ausbau der Kläranlage Pfäffikon sowie die bessere Aufbereitung des Meteorwassers werden einen zusätzlichen günstigen Einfluss auf die Seewasserqualität haben. Es ist und bleibt bei unserer Einwohnerdichte und Zivilisation eine Daueraufgabe, unsere Gewässer zu entlasten und anschliessend sauber zu halten. In diesem Sinne dürfte ich mein Mandat als Präsident nie abgeben. Die zunehmende Belastung im Berufsleben zwingt mich aber, das Amt des Präsidenten zur Verfügung zu stellen. Ich bin auch der Ansicht, dass neue Aufgaben der Vereinigung in den Vordergrund zu stellen sind. Ich denke an die Aufsicht, welche sich immer grösseren Problemen gegenübergestellt sieht – oder den Landschaftsschutz generell. Die neue Schutzverordnung lässt weiterhin auf sich warten, und der Schutz des Wanderers vor jeglichem Verkehr bleibt ein Anliegen der Verei-

Form:
Din A5, Papier 90g, hochweiss gestrichen, leicht durchscheinende.
Serifenschrift, etwa Times

Fotos: Die Bilder auf den Seiten 6 und 23 wurden uns freundlicherweise von Uwe Scheibler, Wetzikon, und sämtliche restlichen Bilder sowie die dazugehörigen Texte von Herrn Andreas Scheidegger, Pfäffikon, zur Verfügung gestellt.

Umschlagbild: Der Erholungsdruck um und auf dem See hat dermassen zugenommen, dass sich viele Tiere auf einer Dauerflucht befinden. Im Bild vor den Spaziergängern sieht man vier Rehe auf der Flucht.

nigung. Vor allem braucht die Vereinigung einen Vorsteher, der sich im Schutzgebiet auskennt oder sich die erforderliche Zeit nehmen kann, diese Probleme anzupacken.

Neben der ordentlichen Vorstandssitzung im Januar wurde der Vorstand im September in einer Sondersitzung über die eidgenössische Moorlandschafts-Schutzverordnung orientiert. Das heutige Pfäffikersee-Schutzgebiet soll neu unter dem Gesichtspunkt des ausgedehnteren Landschaftsschutzes betrachtet werden. Siedlungsgebiete werden dabei eingeschlossen. Grundsätzlich könnte man sich auch in der Landwirtschaft mit den Absichten anfreunden. Das Vorgehen der Bundesstellen sowie die vorgesehene Rückwirkungsklausel wurden jedoch sehr skeptisch beurteilt. «Pro Pfäffikersee» ist bisher zum geplanten Vorhaben nicht offiziell begrüsst worden.

Im Robenhauserried ist der neue Lehrpfad eingeweiht worden (separater Beitrag).

Im Berichtsjahr sind zwei Persönlichkeiten verstorben, welche die Vereinigung massgeblich geprägt haben: Herr Walter Schwilch, Gründer der Vereinigung und selbst Präsident während 16 Jahren, und Prof. Dr. A. Graber, der noch bis vor wenigen Jahren im Vorstand die Interessen der Naturforschenden Gesellschaft vertreten hat und einige Jahre die Arbeitsgruppe Aufsicht leitete. Beiden Verstorbenen bewahren wir ein ehrendes Andenken.

Ich danke allen Mitgliedern, die sich während meiner Amtszeit in irgendeiner Form für die Erhaltung unseres Schutzgebietes eingesetzt haben, recht herzlich. Ich denke an Einsätze als Vorsteher einer Arbeitsgruppe, als Aufseher, als Mitglied des Vorstandsausschusses, als Vorstandsmitglied oder auch als rücksichtsvoller Beobachter und Verehrer des Pfäffikersee-Schutzgebietes.

Der Präsident

Jahresbericht des Aufsichtsdienstes 1992

Im neuen «Naturschutz-Gesamtkonzept für den Kanton Zürich» wird der Pfäffikersee als eine Landschaft von nationaler Bedeutung, als Lebensraum ausserordentlich seltener Tierarten und als bedeutendes Erholungsgebiet beschrieben. Damit dies möglichst lange noch so bleibt und auch spätere Generationen davon profitieren können, leisten die Frauen und Männer des Aufsichtsdienstes ehrenamtlich eine enorme Arbeit. 1992 sind fünf neue Mitglieder zu uns gestossen, zwei Mitglieder mussten sich altershalber verabschieden und zwei Mitglieder gaben den Austritt, weil die immer noch fehlenden Fahrverbote und das ausstehende Hundeleinegebot einen sinnvollen Einsatz gefährdeten. Die somit 35 Mitglieder haben in der vergangenen Saison rund 850 Stunden Aufsicht geleistet.

An zwei Nachmittagen wurden InteressentInnen mit den Aufgaben vertraut gemacht, und im März fand die übliche Frühjahrszusammenkunft statt. Die Saison dauerte vom März bis in den September und war durch schon sehr frühzeitiges, warmes Wetter mit entsprechendem BesucherInnen-Ansturm geprägt. Zum Abschluss reisten die Mitglieder im September in das sogenannte Naturlehrgebiet Ettiswil im Luzernfischen, wo sie vom dortigen Betreuer eine interessante Führung erhielten. Gegen Abend fand man sich in einem feinen Restaurant am Zugersee, wo der kulinarische Höhepunkt genossen werden konnte.

Der Ausflugsverkehr und der Exkursionsbetrieb der Schulen führen häufig unter der Woche zu Übertretungen der Schutzbestimmungen. So führen z. B. Wetziker Schulen Sportanlässe ausgerechnet im empfindlichen Ried-gebiet durch. Der zunehmend regere Flugverkehr hat auch auf unser Schutzgebiet und auf die Erholungsqualität negative Auswirkungen. Die über dem See meist im Steigflug begriffenen Sportflieger verlärmten an schönen Tagen vielen Hunderten BesucherInnen den Spaziergang. Bereits im Januar musste ein uneinsichtiger Bootsbesitzer verzeigt werden, weil er sein Boot mitten durch den Schilfgürtel gewassert hatte! Während der Sperrzeit im Frühling ergaben sich im Robenhauserried Probleme mit Pflegearbeiten, welche zur Unzeit vorgenommen wurden und damit nicht nur die Vorschriften verletzen, sondern eben auch die Tierwelt gefährdeten. Aus diesen Zusammenstellungen ergeben sich klar die Hauptprobleme im Schutzgebiet:



Auch die Mitglieder des Aufsichtsdienstes lassen sich gerne einmal etwas Neues zeigen. Das Bild stammt vom Jahresausflug in das Ettiswiler Naturlehrgebiet.

- ungenügende Information der BesucherInnen, speziell der HundehalterInnen,
- ungenügende, teilweise fehlende Fahrverbote;
- fehlende Regelung für Badeboote bzw. fehlender Uferschutz.

Die häufige Aggressivität gegenüber den Mitgliedern des Aufsichtsdienstes und die Uneinsichtigkeit vieler Benützerinnen erschweren die Arbeit ebenfalls. Weil das Pfäffikerseegebiet heute sehr einfach und rasch, mit dem Auto sogar über Mittag, erreichbar ist, nimmt die Zahl der KürzestbesucherInnen zu. Diese treten in der Regel eher als reine «Konsument-Innen» auf und kümmern sich einen Deut um die Tatsache, dass sie sich in einem Schutzgebiet von nationaler Bedeutung aufhalten.

Zur Verbesserung der heute unhaltbaren Situation fordert der Aufsichtsdienst von den beteiligten Institutionen einen massiven Einsatz, weil sonst mit dem Verschwinden dieser privaten Dienstleistung gerechnet werden muss. Insbesondere sind dazu folgende Massnahmen erforderlich:

- Erlass der noch fehlenden Fahrverbote auf dem Rundwanderweg;
- Erlass eines Leinengebotes für Hunde in Ergänzung der Schutzverordnung von 1948;
- Regelung eines Uferschutzes von der Seeseite aus;
- rasche Bearbeitung der neuen Schutzverordnung unter Einbezug der wichtigsten Beteiligten,
- verbesserte Information der BesucherInnen.

Allen Mitgliedern des Aufsichtsdienstes danke ich ganz herzlich für ihren Einsatz und hoffe, dass sich die Arbeit im nächsten Jahr auf mehr Schultern verteilen lässt. Ein weiterer Dank geht an die kantonale Fachstelle Naturschutz, welche unsere Arbeit z. B. mit der alljährlichen Plakataktion tatkräftig unterstützt hat. Ebenfalls in den Dank einschliessen möchte ich alle BesucherInnen, welche durch ihr einsichtiges Verhalten der Pfäffikerseelandschaft Sorge tragen und damit den Aufsichtsmitgliedern wieder Optimismus einflössen!

Uwe Scheibler, Leiter Aufsichtsdienst



Spuren im Januar-Neuschnee

Eine dünne Schneeschicht, verursacht durch den nächtlichen Niederschlag, überzieht den Boden. Die Felder sehen aus, als hätte man körniges, weisses Papier fein grün übermalt, geteerte Strassen sind bereits wieder schwarz. Hundert Meter Feldweg, ein weisses Band zwischen Strandbad und Auslikon, als Geschichtenbuch der Nacht- oder Morgengeschehnisse. Gefolgt wird der Spur eines Spaziergängers mit Hund. Vermutungen: beide männlich (Rüde markiert durch Beinhebers), Herr grossgewachsen (Schrittlänge 80 Zentimeter), Schuhgrösse 42, zielstrebig und eher selbstbewusst auftretend (Füsse leicht nach aussen gedreht), Hund ebenfalls grossgewachsen und gut erzogen (bleibt auf dem Weg).

Er hat kein Interesse an den schmaleren Trittsiegeln des Fuchses gezeigt, auch die Schalenabdrücke zweier Rehe haben ihn kalt gelassen. Oder ist er vorher unterwegs gewesen, bevor der Fuchs von seiner Abfalltour in Auslikon zurückgekehrt ist und bevor die Rehe vor den Seewanderern geflüchtet sind? Stur geradeaus, immer zu zweien beieinander, was auf einen leichten Trab schliessen lässt, folgen die Hundepfoteneindrücke der linken Weghälfte, bis sie sich plötzlich zu vieren gruppieren. Was hat das Tier zu seinen ausgelassenen Sprüngen veranlasst? Vielleicht Vorfreude auf den Hundekofferraum des parkierten Autos, denn die Spuren münden nun nach links in die Strandbadstrasse ein und verschwinden.

Kurz vor dem Ende des Feldweges zeigen sich neue Spurengruppen, die kleineren Vorderpfoten sind zuerst hintereinander aufgesetzt worden, bevor das Tier auf seinen Hinterläufen gelandet ist. Kein Zweifel, hier ist der Feldhase aufgetreten. Erstaunlich, dass er Weg und Strasse überquert hat, meiden doch die Hasen die Verkehrswege der Menschen. So vorteilhaft sich dieses Verhalten für das einzelne Tier auswirkt, so fatal ist es für den Hasenbestand als Ganzes. Das dichte Strassennetz verkleinert die ehemals genügend grossen Reviere, die «Rammelstimmung» wird gedämpft, und die Fruchtbarkeit sinkt. Europaweit sind die Hasen gefährdet.

Die Spuren von Hund und Herrn kreuzen die Hasenfährte rechts.



April — allgemeiner Brutbeginn

Der kaltnasse Frühlingsbeginn hat manchen Vögeln das Brutgeschäft erschwert. So wurde beispielsweise im Strandbad Auslikon das Nest eines Schwanenpaars vom Seewasser regelrecht überspült, und die Altvögel unternahmen verzweifelte Anstrengungen, die Eier höher zu lagern: In dieser Hinsicht sind die Baumbrüter besser geschützt, besonders wenn sie in Höhlen nisten. Erstaunlich, was hier alles angenommen wird: Astlöcher, Rindenspalten, natürlich Nistkästen, aber auch Briefkästen oder das unterste Loch einer Reckstange, das kürzlich einem Kohlmeisenpaar als Einschlufl diente. Die Freibrüter passen ihr Nest in der Regel bestmöglich in die Umgebung ein, um nicht aufzufallen. Wenige Spaziergänger haben auf ein raffiniert der Baumrinde angeglichenes Nest des Buchfinks geachtet, obwohl sie mehrmals keine drei Meter daran vorbeigegangen sind.

Die Einmündung des Chämtnerbaches wirkt auf die Vögel (und auf die Menschen) wie ein Magnet. Von den über 60 Brutvogelarten um den See brüten 70 Prozent in der unmittelbaren Umgebung des Strandbades, was die Wichtigkeit der örtlichen Naturschutzbestimmungen unterstreicht. Die Zahlen stammen aus dem Ornithologischen Beobachtungskalender, an dem ein gutes Dutzend Beobachter mitarbeiten, um auch die Vogelwarte Sempach über das Brutgeschehen am See zu informieren. Wo Mensch und Vogel zusammen in einer derartigen Dichte auftreten, verringert sich die natürliche Distanz. Man sitzt mit Buchfinken am Tisch oder kleidet sich in direkter Nachbarschaft einer Wacholderdrosselkolonie um. Finken und Drosseln zehren vom «Tisch der Reichen». Ein typischer Vogel der modernen Konsum- und Abfallgesellschaft ist auch der Schwarzbraune Milan. Nebst Seefischen und Aas holt er sich die Haushaltabfälle von den Mülldeponien und Komposthaufen. Zur Ausstaffierung seines meterbreiten Baumhorstes verwendet er Papier, Stoff, Plastik, Spielzeug und ähnliches. Auch eine Art Recycling ...

Der Schwarzmilan ist der häufigste Greifvogel der Welt, seine Spannweite beträgt 140 Zentimeter.

Schilf im Juni: Biotop und Biotopzerstörer

Trotz der allmählichen Gesundung des Seewassers ist der Schilfgürtel am See weiter zurückgegangen. Offensichtlich schadet ihm nicht nur die Eutrophierung (Phosphatanreicherung), das Röhricht ist auch immer wieder Störungen durch «verirrte» Wassersportler, Boote und wild Badende ausgesetzt. Im Frühjahr ertragen die Spitzen der Schilfrhizome beim Herausstossen keine Trittbelastung. Lautstarker Bewohner des Schilfbestandes ist der Teichrohrsänger, der sein kunstvolles Nest aus feinsten Halmen und Pflanzenfasern zwischen drei bis vier Rohrhalme einflacht. Mitte Juni beginnt die Aufzuchtzeit, und die Jungen müssen gelegentlich einem Jungkuckuck Platz machen, der als Ei ins Nest gelegt worden ist. Während die Reviere des Teichrohrsängers relativ dicht aufeinander folgen (75-80 Paare um den See), tut sich sein grösserer Verwandter, der Drosselrohrsänger, mit dem Brüten ausserordentlich schwer. Kein Wunder, der Schilfschwund hat ihm die Hoffnung auf ein ungestörtes grösseres Revier genommen. Man wird seinen lauten Charakterruf «Karre karre kiet» auch in Zukunft nur selten hören.

*Im Gegensatz zur Uferzone breitet sich das Schilf beängstigend schnell über das Flachmoor aus. Seitlich einflussende Düngestoffe und der saure Regen bringen der Pflanze die gewünschten Nährstoffe. Nur robuste Pflanzen, z. B. der Weisse Germer, vermögen im Wachstum mitzuhalten. Der Schilfwald verdrängt lichtbedürftige Blumen wie Enziane und Orchideen. Alljährlich wird im Herbst das Schilf deshalb gemäht und von Freiwilligen weggetragen. Die Orchideen lassen sich leider nicht einfach an einen anderen Standort versetzen. Sie leben in Abhängigkeit mit einem bestimmten Pilz. Kommt der nicht vor, können die pulverartigen Windsämlinge nicht keimen. Die echten Orchis-Arten, Helmorchis (*Orchis militaris*) und die Kleine Orchis (*Orchis morio*), sind jetzt verblüht. Man findet unter anderem noch die Waldhyazinthe (*Platanthera bifolia*) und das Gefleckte Knabenkraut (*Dactylorhiza maculata*).*

Ende Juni blühen Sumpfstorchschnabel und Weissgermer.

Feenlämpchen und Nachthöiel im Juli

Trotz einiger Mückenstiche lohnt sich ein nächtlicher Spaziergang um den See. Lichter und Strassenlärm sind nur aus der Ferne wahrnehmbar. Das Auge stellt sich auf die Dunkelheit ein, achtet auf den Übergang vom grauen Weg zum dunklen Schilf, welches als scharf gezeichnete Silhouette vor dem helleren Nachthimmel steht. Über dem Schilf jagt die Waldohreule, kurvt in engen Kehren herum und schlägt dabei weich mit ihren langen Flügeln. Auch wenn sie sich bis auf wenige Meter nähert: Man sieht sie nur, man hört nichts. Immer wieder kommt sie vorbei, ihr ebenmässig-senkrechtes Profil hat etwas Geisterhaftes; das Gesicht des «Nachthöiels». Im Schilf jagt sie wohl schlafende Kleinvögel, denn normalerweise zieht sie das offene Feld mit seinem Mäusereichtum vor. Die Feldmäuse machen 76 Prozent ihrer Beutetiere aus.

*Das monotone, minutenlang anhaltende Schwirren des Feldschwirls erfüllt die Luft. Es ist kaum bekannt, dass nebst der Nachtigall auch dieser Vogel nachts zu hören ist. Sein Gesang könnte vielleicht noch mit dem Schwirren des Grünen Heupferdes (*Tettigonia viridissima*) verwechselt werden, das da und dort in den Spierstauden sitzt und als «Hochsommersmusikant» die frühjahrsaktive Feldgrille abgelöst hat. Entlang eines Wegstückes sind einige leuchtende Punkte zu sehen, unbeweglich, als warteten sie auf etwas. Weibliche Leuchtkäfer (*Lampyris noctiluca*), ihrer Körperform nach auch Glühwürmchen genannt, versuchen mit dem Leuchten fliegende Männchen anzulocken. Das Licht erzeugen sie mit ihren letzten Hinterleibssegmenten, ein kaltes Licht, das durch eine chemische Reaktion entsteht, bei der der Leuchtstoff Luziferin durch ein Enzym (Luziferase) oxidiert wird. Kommt es zur Paarung, geht das Licht aus, und das Männchen sucht sich später eine andere «glühende» Partnerin. Doch die «Feenlämpchen» sind selten geworden. Einerseits fehlt es an naturnahen Wegrändern mit Johanniskraut, andererseits dürften die künstlichen Lichtquellen die liebestollen Männchen auf Abwege bringen.*

Ein weiblicher Leuchtkäfer ist zur Paarung bereit.



Am Moortümpel im September

Am Moortümpel ist es ruhig geworden. Wasserfrösche, die noch im August als riesige Kaulquappen reglos im durchsichtigen Wasser verharrten, sonnen sich unbeweglich auf dem Algent Teppich, bereit, bei der geringsten Bewegung des Betrachters wegzutauchen. Unauffällig kommen sie jeweils an einer anderen Stelle wieder an die Luft, dem grün und schwarzen Moorwasser hervorragend angepasst. Grössere Exemplare haben schon auf dem Grund des Tümpels überwintert.

Eine weissgerandete, braune Jagdspinne ist auf der Wasseroberfläche unterwegs. Dichte Haarbüschel an den Endgliedern der Beine verhindern, dass sie einsinkt. Wird die halb ertrunkene Wespe in der Nähe ihre Beute? Jetzt fällt der menschliche Körperschatten auf sie, und weg ist sie, untergetaucht. Sie kann gemäss Literaturangaben Stunden unter Wasser verbringen und dabei sogar kleinere Fische fangen! Nicht umsonst heisst sie Piratenspinne.

Auch Luftpiraten gibt es. Eine blauschwarz gefleckte Torfmosaikjungfer rast im ungestümen, ruckartigen Flug über das Wasser, stoppt, steht rüttelnd auf der Stelle, die Körperachse langsam drehend. Ihre Riesenaugen vermitteln ihr eine Art Rasterbild, für uns nicht mehr wahrnehmbare schnelle Bewegungen werden sofort registriert: Vielleicht ist es eine Fliege oder eine Bremse. Sogar grössere Insekten wie Schmetterlinge ergreift die Libelle im Flug, die starken Beine bilden den Fangkorb. Nun steigt sie senkrecht an und gesellt sich zu anderen Mosaikjungfern. Dank ihrer hervorragenden Flugkünste (kein anderes Insekt bewegt zum Beispiel die Flügelpaare unabhängig voneinander) haben Libellen wenig Feinde. Im September gefundene tote Tiere sind meist eines natürlichen Todes gestorben. Ihre Larven jedoch sind stark gefährdet, sie können sich nur in naturnahen Gewässern mit einem geringen Fischbestand entwickeln. So sind die neu ausgehobenen «Torfstiche» am Pfäffikersee für sie von grosser Bedeutung.

Ruckartig fliegt die Torfmosaikjungfer.

Entbuschungsaktion im Herbst

An mehreren Arbeitstagen im Oktober wird die Riedstreu geschnitten und weggeführt. Ein weiterer Schwerpunkt bildet das Entbuschen.

Ein lautes Dröhnen ertönt, und im Abgasnebel der Motorsäge neigt sich der dunkelgrün belaubte Kreuzdorn zur Seite. Die durchgesägte Stelle leuchtet hellgelb auf; mit einem rötlichen Kern in der Mitte. Noch farbiger ist die Schnittfläche des Faulbaums: ein dunkel umrandeter goldgelber Mond, nach innen immer heller werdend bis zum braunrosa gefärbten Zentrum. Faulbaumholz war früher ein gebräuchlicher Bestandteil des Schwarzpulvers; der aschenarmen Holzkohle mischte man Salpeter und Schwefel bei (und das Gewehr konnte gestopft werden). Heute verursacht der Strauch durch sein schnelles Wachstum eher Probleme, obwohl sein ökologischer Wert unbestritten ist. Die Blätter sind Raupenfutter für Zitronenfalter und Faulbaumbläuling, die schwarzen Beeren werden von den Vögeln gefressen. Immer tiefer dringt die Säge ins Unterholz ein, fällt die schlanken Birken und zerteilt die wieder austreibenden Weidenstrünke. Nicht ohne Bedauern sieht man die Farbenpracht des Herbstes schwinden, tief purpurne Blätter des Gemeinen Schneeballs und dessen korallenrote Beeren, die karminroten Kapseln des Pfaffenhütchens mit ihrem leuchtend orangen Kern. Moos, Farn und Brombeergeranke zeigen nun die Grenze zum eigentlichen Wald an. Eine neue, geschwungene Grenzlinie ist geschaffen worden, die es die nächsten Jahre durch regelmässiges Mähen zu halten gilt.

Kurz nach fünf Uhr senkt sich die Sonne hinter dem Wald beim Ruetschberg. Es wird nun rasch dunkel, weiterarbeiten hat keinen Sinn mehr. Fünf Graureiher fliegen mit schweren Flügelschlägen über dem Birkenwäldchen, sie suchen ihren Schlafbaum. In einer engen Kurve fallen ein paar Drosseln im nahen Gehölz ein. Unvermittelt schießt im Tiefflug ein grauer Schatten darauf zu, scheucht eine Drossel auf, verfolgt sie von Busch zu Busch. Der Sperber ist auf der Jagd.

Der Buschsaum wird zurückversetzt, um die Riedfläche zu erhalten.



Wie die Tiere überwintern

«Lueg, e Muuis!» Ein älteres Ehepaar unterbricht das Entenfüttern und schaut gebannt auf die groben Ufersteine. Es muss dort etwas verschwunden sein, dem Tonfall nach etwas Besonderes, eine besondere Maus. Der Mann wirft nun die restlichen Brotbrocken zwischen die Steine, hoffend, das Tier käme heraus. Bald gibt er es auf und entfernt sich mit seiner Frau, kopfschüttelnd: «Chaibe gross fisch sie gsi, chaibe gross.» Nachdem zehn Minuten verstrichen sind, erscheint vorsichtig eine feiste hellbraune Wanderratte auf dem Stein, rennt aber gleich wieder in Deckung. Etwas später taucht ihr Kopf zwischen zwei Granitbrocken neben dem Schuh auf, schnuppert, blickt aus den schwarzen Knopfaugen entgeistert in die Höhe und verschwindet, diesmal endgültig.

Die Ratte mit ihrem dichten Fell und unverkennbaren Fettansatz wirkte kräftig und gesund. Die meisten Säugetiere machen es im Herbst wie die Spaziergänger, sie «ziehen sich warm an» und nehmen mehr Nahrung auf. Der Winterpelz des Rehs ist dann nicht mehr rotbraun, sondern braungrau mit langen Grannen und dichter Unterwolle. Der Pelz des Hermelins, dem man am See mit etwas Glück begegnen kann, ist bis auf die schwarze Schwanzspitze weiss geworden. Reh und Hase haben im Winter unter dem beschränkten Angebot von Grünfutter zu leiden und richten in ihrer Not oft Schäden in Baumschulen und Feldkulturen an.

Der Igel verschläft den Winter. Sein Herz schlägt nur noch fünfmal in der Minute, neben einem einzigen Atemzug! So werden die Fettreserven langsamer «verbrannt». Der Maulwurf schliesslich entrinnt der Kälte in der Tiefe, wohin sich auch seine Beutetiere, die Regenwürmer, verzogen haben. Aufgeworfene Erdhügel im Neuschnee geben genau Auskunft über Zeitpunkt und Lage seiner unterirdischen Tätigkeit.

Unter der Eisschicht des Kanals, wie hinter Glas, bewegt sich langsam ein Gelbrandkäfer, vom Sauerstoff seiner Luftblase am Körperende zehrend. Er vertritt die Millionen Insekten, die für uns im Winter unsichtbar geworden sind.

Der Gelbrandkäfer unter dem Eis – wie in einer Vitrine.

Ein neuer Lehrpfad am Robenhauserried

In den 60er Jahren war im Kerngebiet des Robenhauserriedes von den verdienten Vorstandsmitgliedern der «Vereinigung Pro Pfäffikersee», den Herren Fritz Hürlimann und Prof. Hans Graber, ein erster Lehrpfad vor allem für den Schulbetrieb angelegt worden. Mit dem zunehmenden Besucherverkehr ergaben sich aber immer stärkere Störungen. Zudem war für Gruppen bei den Stationen kaum genügend Platz vorhanden. Es musste deshalb eine neue Lösung für einen geeigneten Ersatz gesucht werden.

Auf Initiative des Aufsichtsdienstes der «Vereinigung Pro Pfäffikersee» erteilte das Amt für Raumplanung einen Auftrag für die Konzeption und Realisierung eines naturkundlichen Lehrpfades. Der Lehrpfad befindet sich nun zwar in einem vielfältigen Gebiet, nämlich am Rande eines der letzten grossen Flachmoore unseres Mittellandes. Gleichzeitig ist der Pfäffikersee aber auch eine sehr intensiv genutzte Erholungslandschaft. Der Lehrpfad soll nun die BesucherInnen einerseits auf die naturkundliche Bedeutung aufmerksam machen, gleichzeitig aber auch die Konflikte zwischen Erholung, Landwirtschaft und Naturschutz zeigen und die notwendigen Konsequenzen verständlich machen.

Route

Die Wahl der neuen Route entlang des Robenhauserriedes von Seegräben nach Robenhausen strebt folgende Ziele an:

- gute Erreichbarkeit mit den öffentlichen Verkehrsmitteln
- Schonung der sehr empfindlichen Kerngebiete
- unproblematische Führung auch für grössere Gruppen
- Schaffung attraktiver Punkte am Riedrand.

Gestaltung der Stationen

Die Gestaltung wurde nicht einfach von bestehenden Beispielen übernommen, sondern an die spezielle Situation angepasst. Als Ansprüche waren folgende Bedingungen zu erfüllen:

- ansprechende Gestaltung für ein möglichst breites Publikum (also nicht nur für Schulen)
 - attraktives Erscheinungsbild
 - die Stationen sollen zum direkten Beobachten am Ort anregen.
- Deshalb wurden 3teilige Tafeln entwickelt, die je ein separates Thema behandeln. Mit der Grundinformation wird der/die Besucherin angespro-

chen, und anhand des Vogelschaubildes kann man sich sofort genau orientieren.

Die zusätzlichen Texte dienen der Vertiefung des Themas, ebenfalls die sehr attraktiven Fotos bekannter Fotografen. Für einige Stationen wurden spezielle Fotomontagen ausgearbeitet.

Lernziele

Bei allen Stationen geht es um folgende

Lernziele:

- Kennenlernen der verschiedenen Lebensräume am Wasser und in Feuchtgebieten, deren Lebewelt und Standortbedingungen
- Kennenlernen der Natur- und Kulturgeschichte des Gebietes
- Verstehenlernen der Zusammenhänge und Abhängigkeiten zwischen menschlicher Tätigkeit, der Tier- und Pflanzenwelt und der Landschaftsgestalt
- Verständlichmachen der für Naturschutzgebiete geltenden Verhaltensregeln.

Projektlauf und Aufwand

Die Arbeit dauerte von der Konzeption bis zur Aufstellung der Stationen vom Sommer 1990 bis zum Frühling 1991, also nur gerade neun Monate. Eine beispielhafte Zusammenarbeit der beteiligten Ämter, Vereine und Fachleute machte dieses Ergebnis möglich. Der finanzielle Aufwand betrug rund Fr. 80000.—. Ein besonderer Dank gebührt den beteiligten Grundeigentümerinnen und Flurgenossenschaften, welche frühzeitig orientiert und angefragt wurden und dann auch problemlos ihre Zustimmung zur Erstellung der Stationen gaben.

Seit Mai 1991 steht nun der neue Lehrpfad in Betrieb, und zahlreiche BesucherInnen haben schon die Gelegenheit zur persönlichen Information und Weiterleitung benutzt.



Protokoll der Generalversammlung vom 19. Juni 1992

Anwesend sind 35 Personen.
Verschiedene mündliche und schriftliche Entschuldigungen.
Von der Presse anwesend:
Frau Bertschinger vom «Zürcher Oberländer».

Traktanden:

Protokoll der GV 1991 wird einstimmig angenommen.

Tätigkeitsbericht des Präsidenten. Dank an die Herren Chr. Schellenberg für die Redaktion des Jahresberichtes, A. Scheidegger für die Bilder und Texte sowie U. Scheibler für den Bericht der Aufsicht.

Jahresrechnung wird einstimmig angenommen. Die Mitgliederbeiträge werden nicht erhöht.

Austritt von Frau Christa Bolliger aus dem Vorstand. Dank für ihre sehr engagierte Mitarbeit. Ihre Aufgaben werden von Herrn A. Scheidegger übernommen, der durch die Mitarbeit bei den Jahresberichten bereits bestens bekannt ist. Wahl wird einstimmig angenommen.

Aus unserer Vereinigung sind zwei bedeutende Persönlichkeiten verstorben. Im Februar Prof. Dr. Graber. Er leitete viele Jahre die Arbeitsgruppe Aufsicht mit sehr viel Engagement.

Im Mai dann verstarb der Gründungspräsident unserer Vereinigung, Herr Walter Schwilch, dem die PPS ebenfalls sehr viel zu verdanken hat.

Von einigen weiteren Austritten musste die PPS ebenfalls Kenntnis nehmen.

Die Zirkulationsunterstützung im Pfäffikersee soll nun in diesem Herbst beginnen. Herr Pfister wird die Untersuchungen dann wöchentlich durchführen. Dadurch wird ein dichteres Datennetz von Informationen zur Verfügung stehen.

Die Aufsicht bleibt nach wie vor das Sorgenkind der Vereinigung. Im Frühjahr gab es einen richtigen Besuchersturm. Die Aufsicht war total überfordert.

Leider werden immer wieder die Beschriftungen um den See weggerissen oder beschädigt.

Das wichtigste Problem bleibt jedoch noch immer der Leinenzwang für Hunde. Die Aufsicht sollte auf See verstärkt werden können. Das Warten auf die neue Schutzverordnung hat die diesbezüglichen Aktivitäten jedoch gebremst. Über den Moorschutz wurde unsere Vereinigung bisher in keiner Weise begrüsst. Der Vorstand wird sich im September an einer ausserordentlichen Sitzung damit befassen.

Werbeaktion der PPS

Vom Jahresbericht wurden 1500 Exemplare gedruckt. Somit konnten den drei Seegemeinden Exemplare für Neuzuzüger abgegeben werden. Der Rest wurde durch Herrn Scheidegger an die Schulen der drei Gemeinden verteilt.

Nach der Pause sehr interessanter und informativer Diavortrag von Herrn Dr. Weiss über das neue Regulierwerk am Pfäffikersee.

Pfäffikon, den 28. Juni 1992 Für das Protokoll: B. Mettler

Jahresrechnung 1992

	Aufwand Fr.	Ertrag Fr.
Unterhalt der Anlagen	7479.75	
Gemeindebeiträge		
- Pfäffikon 1991	Fr. 2 500.-	
- Pfäffikon 1992	Fr. 2500.-	
- Seegräben 1991	Fr. 330.-	
- Seegräben 1992	Fr. 360.-	
- Wetzikon	Fr. 5 000.--	10690.--
Mitgliederbeiträge		5788.—
Mitgliederdienst, Werbung	9977.60	
Büro und Verwaltung	2776.70	
Kapitalzinse		2865.60
Spenden		2301.00
Einnahmenüberschuss	1410.55	
	21644.60	21644.60

Bilanz per 31. Dezember 1992

	Aktiven	Passiven
	Fr.	Fr.
Postcheck	4858.90	
SLP Kto-Korrent	3152.-	
SLP Sparheft	59027.65	
Guthaben Verrechnungssteuer 1990	725.95	
Kapital per 1.1. 92 Fr. 66353.95		
Einnahmenüberschuss Fr. 1410.55		67764.50
	67 764.50	67 764.50

Revisionsbericht

Die unterzeichnenden Rechnungsrevisoren haben die von Frau Ruth Mettler sehr sauber und korrekt geführte Abrechnung für das Vereinsjahr 1992 geprüft und in allen Teilen in Ordnung befunden.

Sie beantragen der Generalversammlung unter Entlastung des Vorstandes die Abnahme der Jahresrechnung, die ein Vermögen von Fr. 67764.50 aufweist.

Pfäffikon, 9. März 1993 Die Revisoren:

Werner Unselde Martin Stiefel

Mitgliederbeiträge

Vorbehältlich Genehmigung der Mitgliederversammlung bleiben die Jahresbeiträge wie folgt:

Einzelmitglieder	Fr. 8.
Familienmitglieder	Fr. 10.—
Kollektivmitglieder (Betriebe, Vereine)	Fr. 30.—

Legat Dr. Walter Knopfli

Bestand per 31. Dezember 1991	Fr. 3 454.50
Nettozins	Fr. 112.30
Bestand per 31. Dezember 1992	Fr. 3 566.80

Mitgliederbestand

Gemeinde Pfäffikon	201 Mitglieder
Gemeinde Seegräben	15 Mitglieder
Gemeinde Wetzikon	177 Mitglieder
Auswärtige	134 Mitglieder
Total Mitgliederbestand	527 Mitglieder

Herzlichen Dank für die zahlreichen kleineren und grösseren Spenden an unsere Vereinigung.

Sekretariat «Pro Pfäffikersee»:

Ruth Mettler, 8330 Pfäffikon
Steinmürstrasse 11

Arbeitsgruppen

	Vorsitz
Gewässerschutz	Dr. Peter Pleisch
Wissenschaftl. und schulische Belange	Andreas Scheidegger
Aufsicht und Betreuung	Uwe Scheibler
Offene Wasserflächen	Paul Meier